

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colophon für Arbeitsgehalte 75 Pf. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seifenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 11.

Duisburg, den 17. März 1917.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung des Vorstandes

Auf Beschluß des Vorstandes wird die Außerkräftsetzung der Krankenunterstützung vom 22. August 1914 aufgehoben, und soll ab Sonntag, den 1. April, die in den Verbandsabteilungen vorgesehene Krankenunterstützung zur Hälfte gewährt werden. Bei Krankmeldungen sind gleichzeitig mit der Meldung die Mitgliedsbücher an die Zentrale einzufenden.

Die Ortsgruppenvorstände werden ersucht, letzteres beachten zu wollen.

Der Vorstand.

J. W. Steber, Vorstandsvorsitzender.

Im Trommelfeuer der Beweiskraft

Dem „Sprung auf! marsch marsch!“ der Sturmkolonnen geht das Feuer der Artillerie voraus. Es gilt die Hindernisse zu zerstören, die der Feind mit raffiniertem Geschick schier unüberwindbar angelegt und ausgebaut hat. Unzählige Feuerstände, große und kleine, schwere und leichte, speien den Hagel der Geschosse in die feindlichen Linien, steigern ihre Wucht von Minute zu Minute zu ungeheurer Wirkung. Trommelfeuer, — titanenhaft, höllisch, zermürbt und zermalmt es die widerstandsfähigsten Hindernisse, — den Erfolg der Sturmtruppen zu sichern.

Des Organisationsgedankens Hindernisse haben im Kriege dem Trommelfeuer gewerkschaftlicher Beweiskraft weichen müssen. Niemals traten Notwendigkeit und Wert der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung so überzeugend und hinreißend hervor, wie in der harten und opferreichen Zeit des Krieges. Wer sich dieser Erkenntnis nicht gewaltsam verschließen will, wer die Erscheinungen kriegswirtschaftlicher und sozialer Entwicklung auf sich einwirken läßt, atmet und lebt, spürt und empfindet täglich, stündlich die unleugbare Wahrheit dieser Tatsache.

Das Programm unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung stellt an die Spitze seiner Forderungen:

Gleichberechtigung des Arbeiterstandes.

Anerkennung der Arbeiterorganisation als rechtmäßige, wirtschaftliche und sozialpolitische Ständevertretung durch Behörden, Unternehmer und Rechtssprechung, unter Schaffung von Grundlagen für ein dauerndes Zusammenwirken. Hat nicht gerade die Kriegszeit in markanten Ereignissen diesem Streben nach Gleichberechtigung unseres Standes in Staat und Gesellschaft einen mächtigen Schritt vorwärts geschoben? Den verschiedensten amtlichen Auslassungen in der ersten Kriegszeit, die die Mächtigkeit und den Wert der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung anerkennend gewürdigt haben, sind Tatsachen gefolgt. Vertreter der Arbeiterorganisationen wurden ins Kriegsernährungsamt berufen, in den Kommissionen und Aemtern im Lande, die sich mit den überaus wichtigen Fragen der Volksernährung, der Preisbildung und Bekämpfung des Kriegswuchters zu beschäftigen haben, sind unsere Kollegen landauf, landab berufen und rühmig tätig.

Ein flagranter Beweis für die Errungenschaften der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in dem Verlangen nach Gleichberechtigung des Arbeiterstandes ist sodann das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst. Wir wenden uns an die Mitwirkung Ihrer Organisationen bei der gewaltigen Arbeit der volkswirtschaftlichen Umgruppierung, von deren Gelingen die Wirkung des Gesetzes abhängt. Zur Lösung dieser Aufgabe appellieren wir nicht nur an den guten Willen und die Vaterlandsliebe, sondern auch an die Sachkenntnis und die praktische Erfahrung der hier vertretenen Organisationen. Ihre Hilfe und Mitarbeit ist uns die Gewähr des Erfolges.“ In diesen Worten des Staatssekretärs Dr. Helfferich — bei Gelegenheit des Arbeiterkongresses am 12. Dezember 1916 zu Berlin — liegt wertvolle Anerkennung des hohen Wertes der Gewerkschaftsbewegung für unser Volk und für unsern Stand. Sie sind der Ausdruck unserer Erfolge auf dem Wege zur Einordnung des Arbeiterstandes in das Staats- und Gesellschaftsleben.

Den Fortschritten grundsätzlicher und ideeller Art reiht sich eine Fülle eminent praktischer und

materieller Errungenschaften

Die Tätigkeit unserer Bewegung auf dem Gebiete der Volksernährung und Preisbildung war eine wirkungsvolle Unterstützung des gewerkschaftlichen Strebens nach möglicher Aufrechterhaltung einer geordneten Lebenshaltung. Drückt die gewaltige Teuerung auch noch nach wie vor, treibt auch der habgierige Wucher noch nach wie vor sein verwerliches Unwesen, fest steht: Mancherlei uferlosen Preistreiber konnte vorgebeugt und damit erschreckliche Wirkungen der Teuerung gemildert werden. Ungeheuer große Aufgaben in der Verhütung grenzenloser Ausbeutung und Herbeiführung eines wirklichen Konsummentenschutzes harren unser noch jetzt und in Zukunft.

In den Organen des vaterländischen Hilfsdienstes arbeiten unsere Vertreter mit stichtlichem Erfolge an der Wahrung der Rechte und Interessen der Arbeiter. Manche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Beschwerdeführenden, manche Vorteile durch Ueberweisung von Heeresdienstpflichtigen zur Arbeit in Betrieben ihres Heimatortes, manche sonstige Erleichterungen und Verbesserungen der Existenzbedingungen konnten bisher bereits erzielt werden. Die Einführung von obligatorischen Arbeiterausschüssen in allen Betrieben und Werkabteilungen, die nunmehr auf der ganzen Linie vor sich geht, die gesetzgeberische Sicherstel-

gewirkt haben. Dazu gehört erstens: Die Lebensmittelverwendung und Ernährung der Schwer- und Schwerstarbeiter, die

Lebensmittelverteilung an die Rüstungsarbeiter

Einschränkungen und Entbehrungen sind im Kriege von allen Volksgenossen ohne Klagen und Murren zu tragen, wenn sie unvermeidlich sind. Das erfordert das Gebot vaterländischer Pflicht. Das aber viele Unzuträglichkeiten vermieden werden können, wenn guter Wille durch die Wucht geschlossener Handlung erzwingen wird, erweisen eben die Erfahrungen in der Lebensmittelverteilung an die Rüstungsarbeiter. Wie haben sich da die Dinge meistens entwickelt? Zusammengen an Nahrungsmittel wurden durch die Reichsbehörden festgesetzt. In manchen Bezirken kümmerten sich jedoch anfänglich die nachgeordneten Behörden kaum darum, daß diese Nahrungsmittel nun auch uneingeschränkt in den Besitz der Rüstungsarbeiter kamen. In zahlreichen Fällen wiederum gelangten zwar die Zusatzmengen an Werke und Werkleistungen, um — hier bei den Vorgesetzten und Angestellten hängen zu bleiben. Die Klagen und Beschwerden wiederholten und häuften sich, Brot und manchmal auch Hilfsfrüchte gelangten an die Schwer- und Schwerstarbeiter, Fett und Fleisch verblieben auf dem Wege zu ihnen. Wer griff ein, um diesem Treiben ein Ende zu machen? Die Arbeiterorganisationen. Die Verbandsleitungen wirkten an den maßgebenden Stellen in Berlin, die Funktionäre draußen im Lande. In der Folge wurden Kommissionen gebildet, die im Verein mit den Behörden die Zuwendung an die in Betracht kommenden Arbeitergruppen zu regeln und zu überwachen haben. In den Werken selbst wurden Arbeiterkommissionen gebildet, die die Abgabe der Lebensmittel an den einzelnen Mann zu organisieren und zu übersehen haben. Noch nicht überall sind diese Einrichtungen durchgesetzt. Wo die Arbeiterschaft nach wie vor schlummert und schläft und sich in knechtlicher Furcht und Angst zur Vertretung ihrer Rechte nicht hervorzutreten wagt, besteht die alte Mitwirkerschaft uneingeschränkt weiter. Hingegen konnte dort, wo die Arbeiterschaft gestiftet auf die Organisation, ihre Rechte geltend machte, die Verteilung der Zusatzlebensmittel wesentlich gebessert werden.

Alsdann aber hat zweitens die Entwicklung im Wohnwesen sowie das schreiende Mißverhältnis zwischen Lohn, Teuerung und Lebenshaltung

zu entschiedenem Handeln geradezu herausgefordert und durch die hervorragenden Erfolge in der Verbesserung der Lohn- und Einkommensverhältnisse dem Werte gewerkschaftlicher Arbeit größere Anerkennung verschafft. Die Teuerung hat zwar während der ganzen Kriegsdauer die Arbeiter schwer belastet, allein in der ersten Zeit des Krieges hat in den weitesten Arbeiterkreisen die Meinung vorgeherrschet: Der Krieg währt nicht lange und nach Kriegsschlüssen sind wir von allen Nöten befreit. Diese Auffassung war vielfach mit die Ursache zu Untätigkeit, zu Furcht und Jagen. Inzwischen hat das Unternehmertum, haben Landwirtschaft und Handel beispiellose Gewinne eingeharnt, nicht selten auf Kosten der Arbeiter, die mit Löhnen abgepeist wurden, die zur Teuerung, zu der gesteigerten Arbeitsleistung und zu den Pfingstgewinnen der Unternehmungen in keinem Verhältnis standen. Vielfach ist es auch heute noch so. Die geistig regsameren unter uns aber haben längst eingesehen, daß mit Abschluß des Krieges noch keineswegs Lebensmittelvorräte und Artikel des täglichen Bedarfs reichlicher vorhanden sind, haben vor allem erkannt, daß eine Preislenkung lange nicht in dem Tempo eintreten wird, wie die Preissteigerungen aufgetreten sind. Soll nun dauernd und für absehbare Zeiten unsere Lebenshaltung diese außerordentliche Verschlechterung beibehalten? Nein! Das darf nicht sein im Interesse unserer selbst, im Interesse unserer Familien, unseres gesamten Standes und Volkes. Zum Ausgleich der Teuerung

Lohnaufbesserungen und Teuerungszulagen.

Dieses, doch so außerordentlich nahegelegende Mittel zur Verbesserung unserer Lage wurde fast allgemein zur Förderung der Arbeiterschaft. Und mit dem Wachsen dieser Erkenntnis wuchs ganz natürlich auch die Ueberzeugung, daß auf diesem ureigentlichen Arbeitsfelde der Gewerkschaften keine oder nur geringe Erfolge erzielt werden können, wenn nicht der größere Teil der Berufscollegen und Werkstammler organisiert ist. Aus Industriebezirken und Betrieben, deren Belan-

Verbandsmitglied! * Das Verbandsorgan

ist der Lehrer und Erzieher des Gewerkschaftlers

ein Aufklärungsmittel für Unorganisierte

Vertretung in der Öffentlichkeit

lese gründlich und beherzige

dein Verbandsorgan!

lung der Wähler und Mitglieder dieser Ausschüsse gegen Beschränkungen und Benachteiligungen sichern ein freies Arbeitsfeld für die Verfolgung unserer Rechte und Interessen. Das beharrliche Eintreten der Gewerkschaften für die reklamierten oder zum Arbeitsdienst beordneten Arbeiter hat zu erfreulichen kriegsministeriellen Verfügungen geführt, durch die diese Mitarbeiter und Kollegen der willkürlichen Behandlung durch Unternehmer und Vorgesetzten entrückt sind. Sie unterstehen nunmehr — ebenso wie alle nicht Heeresdienstpflichtige — den Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes.

Die gewerkschaftliche Tätigkeit und Mitwirkung in der

sozialen Kriegsfürsorge

ist und bleibt ein hervorragendes Ruhmesblatt der Kriegsgeschichte. Strichweise nur können die Betätigungsgebiete im Rahmen dieser Arbeit angeführt werden. Da ist zunächst das wichtige Problem der Arbeitslosenversicherung. In rund 450 Orten mit zusammen rund 20 Millionen Einwohner wurden Maßnahmen zur Arbeitslosenfürsorge und Arbeitslosenversicherung getroffen. Die Frage des Arbeitsnachweises und der geschäftlichen Regelung der Arbeitsvermittlung erfuhr sehr bedeutende Klärung und Förderung. Unsere Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und Krieger wird treffend beleuchtet durch das unausgesetzte und erfolgreiche Streben nach Verbesserung der reichsgesetzlichen und kommunalen Unterstüßungsvorschriften und durch die Unterstüßungen aus Mitteln der Verbandskassen, dem Organ- und Liebesgabenverband. Kriegswochenhilfe, Wohnungsreform und Siedlungswesen, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Rechtsschutzwesen, Rat und Auskunftserteilung deuten weiter die Gebiete gewerkschaftlicher Kriegswohlfahrtspflege an.

Zwei Fragen sind es gewesen, die in hervorragender Weise aufklärend und befruchtend für den Verband

schaffen, Arbeiter wie Arbeiterinnen, vortollend organisiert waren, haben sich die Beispiele glänzender Erfolge Tag um Tag immer mehr ab. Diese „Propaganda der Tat“ entsteht die durchschlagende Beweiskraft des Organisationswertes.

Hat sich die somit angekündete Entwicklung abwärts durchgesetzt? Mit nichten. In einer Reihe von Bezirken und Orten ringt sich der größere Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen nach wie vor mühselig und kümmerlich durchs Leben. Eine wesentliche Verbesserung der Lohn- und damit der Existenzbedingungen überhaupt ist trotz aller Beispiele in benachbarten Bezirken bis jetzt ausgeblieben. Warum? Weil der größte Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen die selbe Furcht nicht abzuwerfen vermag, weil Trägheit und Untätigkeit in der Verfolgung gewerkschaftlicher Aufgaben vorherrscht. Soll unsere Lebenslage allgemein gehoben werden, dann muß die Tätigkeit zur Verbesserung der Lohnverhältnisse vortollend in den auf diesem Gebiete zurückgebliebenen Gegenden kräftig aufleben. Und mit dieser Wirksamkeit wird die große Masse der Arbeiter und Arbeiterinnen wirkungsvoll in den Bannkreis gewerkschaftlicher Ideen gebracht, durch sie wird Ueberzeugungs- und Werbekraft bewirkt und verbreitet.

Kollegen und Kolleginnen! Die Mühselige der Sturmkolonnen in der Werbearbeit haben sich verbieftigt, verschärft; starke Hindernisse und Widerstände mußten dem Kreuz- und Trommelfeuer gewerkschaftlicher Beweiskraft weichen. Jetzt stehen wir

vor der Frühjahrsvorbesessenen,
 jetzt heißt's: Heraus aus der Reserve, vortollend mit Kraft und mit Nachdruck. Voran gerade jetzt. Auf zur Agitation!

Für unsern Verband.

Wer soll — ?

Das deutsche Volk hat ein ausgeprägtes Rechtsbewußtsein. Das Gefühl für Recht und Unrecht ist bei uns stark entwickelt, das hat neuerdings der Krieg gezeigt. Die Sorgen und Mühen finden bei uns opferwillige Hingabe. Für das große weltgeschichtliche Ziel, den deutschen Sieg und damit Sicherstellung von Recht und Freiheit der Nation wird alles eingesetzt. Mit Empörung dagegen wenden wir uns gegen alles Unrecht, wo und in welcher Gestalt es immer auftritt. Sowohl gegen jene, die die Not des Krieges nicht abhüllt, sich am Schweiß und Blut ihrer Nebenmenschen zu bereichern, wie auch gegen nimmer-satte Hamster, die über Gebühr Nahrungsmittel aufkaufen, unter deren Mangel ihre Nebenmenschen bittere Not leiden. Die Not suchen wir erträglich zu gestalten, daran arbeiten wir im Verband, unerträglich dagegen ist uns das Unrecht, hiergegen kämpfen wir mit allen Kräften. Wir fordern für jene Leute, denen jedes Pflichtbewußtsein der Gesamtheit gegenüber fehlt, die nur ihren Vorteil, ihren Magen und ihre Bequemlichkeit kennen, die härtesten Strafen. Wir fordern eine starke Hand, die sich nicht jaghaft auf das Vermögen solcher Pflichtvergessenen legt, die ihnen das Stainszeichen auf die Stirne drückt. Nur ein Grundsatz darf gelten:

„Gleiche Rechte, gleiche Pflichten.“

Im Diesentkampf der Gegenwart gibt und darf es keinen Unterschied geben, ob es der Unterschied des Standes, setzen alle Blut und Leben ein. Der vorerwähnte Grundsatz, dessen Durchführung wir überall fordern, ist zugleich das Fundament unseres Verbandes. Wer diesen Grundsatz mißachtet, schwächt den Verband. Es kann in unseren Reihen weder zweierlei Rechte noch zweierlei Pflichten geben. Ein flüchtiger Blick auf die gewerkschaftliche Praxis zeigt dies sofort.

Das Verbandsstatut kennt nur Mitglieder mit gleichen Rechten. Jedes Mitglied hat Anspruch auf das Verbandsorgan, jedes Mitglied findet Rechtsschutz im Verband, jedes Mitglied hat bei Erfolgen an Lohnbewegungen gleichen Anteil, das Unterstützungswesen kennt nur gleiche Rechte. Kurz, alle Erfolge und Segnungen unserer Verbandarbeit kommen allen Mitgliedern zu gute. Dem Allen steht die selbstverständliche Forderung gegenüber, daß aller Erfolg bei der Selbsthilfeorganisation nur möglich ist, wenn die vereinten Kräfte in der Gegenleistung in die Waagschale gelegt werden. Die Gegenleistung des einzelnen Mitgliedes erschöpft sich bei der gegenseitigen Kranken-Versicherung in der Beitragsleistung. Die Kampforganisation einer Ständebewegung braucht mehr als ein paar Pfennige Beitragsleistung, sie fordert Mitarbeit aller Mitglieder an den Bestrebungen der Organisation. Dazu gehört in erster Linie die Ausbreitung unseres Verbandes. Jeder Kollege, jede Kollegin muß sich darüber klar sein, daß der größte Erfolg in der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen von der größtmöglichen Geschlossenheit der Arbeiter abhängt.

Daraus erklärt sich die im Paragraph 6 des Verbandsstatuts festgelegte Bestimmung, die folgenden Wortlaut hat:

1. Jedes Mitglied ist verpflichtet, für die Ausbreitung des Verbandes eifrig mitzuwirken und demselben neue Mitglieder zuzuführen, sowie den Anordnungen des Verbandes Folge zu leisten.
2. Die Mitglieder sind gehalten, an den vom Verband resp. der Ortsgruppe arrangierten Versammlungen und Hausorganisationen usw. regelmäßig teilzunehmen, nur Krankheit, Arbeit oder Abwesenheit vom Ort kann hiervon entbinden.

Die höchsten Instanzen des Verbandes, die Generalversammlungen haben diesen Paragraphen des Statuts immer wieder unterstrichen. So z. B. eine Entschliessung der Verbandsgeneralversammlung im Jahre 1912 in Dortmund, die lautet:

In Anbetracht der Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Ortsgruppen die Agitation vernachlässigt wurde, wie dies durch die Renaufnahmen nachgewiesen wird, macht es die Generalversammlung allen Ortsgruppen, sowohl den Vorständen als auch jedem einzelnen Mitglied zur Pflicht, mit allem Eifer für die Werbung neuer Mitglieder Sorge zu tragen. Der Vorstand wird ermächtigt, den Ortsgruppen und Mitgliedschaften, welche sich in der Agitation lässig zeigen, bei vorkommenden Fällen die Hilfe des Verbandes so lange zu versagen, bis sie ihren Verpflichtungen gegen die Gesamtheit mit dem nötigen Ernst nachkommen.

Damit ist die Frage, wer soll — Agitator sein, klar beantwortet. Wenn wir also mit Erfolg gegen alles Unrecht, insbesondere gegen Pflichtverächtere kämpfen wollen, dann dürfen wir in unseren Reihen für die Pflichterfüllung keinen Freibrief geben, sondern müssen die Pflichterfüllung aller als erstes und heiliges Gebot aller Mitglieder statuieren. Wer die Pflicht mißachtet, macht sich zum Mitschuldigen an allem Unrecht. Auch unserer Zeit fehlt es nicht an Worthelben die alles besser kennen, die alles kritisieren, aber sofort stille werden bei der Frage: Was hast du geleistet? Also Männer der Tat, nicht Helben der Kritik brauchen wir.

Wie aber, wird mancher Kollege sagen, soll ich das anfangen, was kann ich tun? Ueberall, bei tausend Anlässen findest du Gelegenheit, deine noch fernstehenden Berufskollegen für den Verband zu gewinnen. Die tägliche Erfahrung an der Arbeitsstätte zeigt den Unterschied. Eine zum großen Teil unorganisierte Arbeiterschaft wird anders behandelt als die fast geschlossen organisierte eines Betriebes. Darüber hinaus bringt unser Verbandsorgan Woche für Woche eine reiche Fülle von Anhaltspunkten zur Werbearbeit.

Die Voraussetzungen für den Erfolg hat der Krieg ebenfalls in recht augenfälliger Weise dargelegt. Wenige Monate nach Kriegsbeginn setzte sich die russische Dambörsen gegen Deutschland in Bewegung, eine ungebrochene gewaltige Uebermacht drohte alles zu zerschmettern. Da kam plötzlich die erste freudige Kunde, die sich an den Namen Hindenburg knüpfte. Das Unglaubliche war vollbracht, die russische Armee geschlagen, der lange Weg auf eisiger Flucht. Und wem verdanken wir diesen Riesenerfolg? Einem umsichtigen, entschlossenen Führerwillen und der unerschütterlichen Pflichttreue jedes einzelnen Soldaten.

Solchen Eigenschaften kann auch bei unserer Arbeit der Erfolg nicht fehlen: Neben der pflichttreuen Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes darf die Umsicht und Entschlossenheit der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute nicht fehlen. Die Mitglieder haben den einzelnen Kollegen und Kolleginnen eine Vertrauensstellung übertragen, damit vertrauen sie auf diese Kollegen. Die zur Führung berufenen Kollegen dürfen es deshalb nicht lediglich dem Zufall überlassen. Vor allem muß ein Plan, eine bestimmte Form festgelegt werden, für die Agitation. Die Vorkonferenz oder Kartothekanlage bei größeren Gruppen zur Bearbeitung der beschafften Adressen ist unerlässlich. Die Verteilung der Adressen, die Vermittlung des Agitationsmaterials, die Zeiteinteilung, kurz die Mobilmachung und Aufmarsch in Wort und Schrift zu organisieren ist für die Werbearbeit eine wichtige Voraussetzung. Wenn nun da oder dort der Erfolg nicht sofort in gewaltsamem Umfang sich einstellt, dann wird ein entschlossener Wille niemals die Hirte ins Korn werfen. Haben wir doch im Kriege gelernt, wie das Unglaubliche durch eisernen Willen vollbracht wurde. Wir haben auch erfahren, wie in besonders schwierigen Situationen schneidige Generale an der Spitze ihrer Truppe herrliche Erfolge erzielten. Das lehrt auch uns, daß Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute sich an die Spitze stellen müssen, daß ihr Beispiel nicht selten den Ausschlag gibt. Das Lösungswort vorwärts muß unsere Arbeit beherrschen, eingebend des Dichterswortes:

**Laß nie die Kraft, den Willen Dir erschaffen,
 Vom Besseren Dich zum Besten aufzuraffen!
 Nur wenn Dein Geist nach Fortschritt immer geht,
 Dann lebst Du erst; es leben nur, die schaffen. K.**

In den Industriezentren.

Durch den Nachhunger Englands ist das deutsche Volk, vom Kinde bis zum Greise, wie nie zuvor während eines Krieges in Mitleidenschaft gezogen. Die Ernährungsschwierigkeiten belasten uns ungeheuerlich, insbesondere die Arbeiterschaft in den Industriezentren. Dies ist nur zu natürlich, denn je mehr die Volksmassen auf engem Raume zusammengedrängt sind, um so größer sind die Schwierigkeiten. Einzuwirken, daß durch die wesentliche Verminderung der Arbeitskräfte an die Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters bedeutend höhere Anforderungen gestellt werden, wie dieses in Friedenszeiten der Fall war. Ganz besonders gilt dieses für den Bereich der Großindustrie. In den Industriezentren herrschen lange Arbeitszeiten, der Einzelne ist fieberhaft angepannt, die Löhne entbrechen nicht der ungeheuren Arbeitsleistung. Die Betriebseinrichtungen berauben große Injalsgefährten in sich, die sanitären Einrichtungen laien vielfach, zu wünschen übrig. Dieses Spiegelbild der Arbeiterlage tritt uns überall dort gegenüber, wo die Organisation jung und schwach ist. Hinzu kommt der ac-

waltige Widerstand, den das Unternehmertum vielfach gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter anwendet. Diese unglücklichen Umstände haben die Arbeiter der Großindustrie vorab noch zu tragen, weil die Unterlassungshünden der Vergangenheit sich in gegenwärtiger Zeit doppelt fühlbar machen und rächen. Doch diese Arbeiter nunmehr gezimmten sind, das Bekannte nachzuholen, ist nur zu verständlich. Mehr und mehr zeigt sich, daß die bis dahin mit vielen Mitteln niedergehaltenen Arbeitermassen aufwachen und versuchen, bessere Lebensbedingungen zu erlangen. Die Arbeitgeber der Großindustrie legen vielfach bei jedweder Forderung den ungesunden Zustand der Vergangenheit als Maßstab an und glauben, unmenschliches zu erfüllen, wenn hier oder da Lohnerbhöhungen gezahlt werden müssen. Einzelne Werkleiter scheuen sich nicht, bei Verhandlungen mit den Arbeitern über Lohnfragen offen auszusprechen, daß bei Friedensschluß die gemachten Zugeständnisse wieder fortfallen. Der augenblicklichen Not will man gehorchen, auf die Zukunft bereitet man sich vor. Das belohnt nicht wenig deutlich die Entschliessung des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, die verlangt und erwartet, daß die Einrichtungen, Arbeiterauschüsse und Entschliessungstellen, die durch das Hilfsdienstgesetz zustande gekommen sind, nach dem Kriege wieder verschwinden. Mit anderen Worten, nach dem Kriege sollen die alten unwürdigen Verhältnisse wieder Platz greifen, Kampf und Sabot mit all den unliebsamen Begleiterscheinungen werden neu aufleben.

Wie können wir derartige Bestrebungen erfolgreich niederhalten?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns darüber klar sein, daß jeder wirtschaftliche Kampf nach dem Kriege mehr oder weniger vom Uebel ist. Diese Kämpfe zu vermeiden, ist ein Gebot der Stunde und dürfte es heute wohl kaum noch Arbeiter geben, welche nicht einsehen, daß nur da Kämpfe zu vermeiden sind, wo eine starke gewerkschaftliche Organisation ist. Für alle Dabeinabgebliebenen, ob Mann oder Frau, ob Jüngling oder Greis, ist es daher heute die erste Pflicht, für Ausbreitung unseres Verbandes zu sorgen. Es ist gewiß nicht schwer, in Zeiten größter Not, Massen in Bewegung zu bringen. Damit allein ist uns für die Zukunft nicht geholfen. Hunderttausende, — in den meisten Fällen die, welche unter den schlechtesten Verhältnissen leben —, kommen wir mit Versammlungen nicht bei. Diese sind es aber auch, welche infolge ihrer Unkenntnis hinterher die größten Schwierigkeiten bereiten. Hier finden wir die Wurzel des Übels, das Hindernis und die Gefahr, wodurch uns vielleicht alle bisherigen Erfolge entrisen werden können. Wie oft hören wir nicht unsere Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder klagen, ja wenn die Unorganisierten nur in die Versammlung kommen würden, dann würden diese auch zu Verstand kommen und sich uns anschließen. So ist es und nicht anders, und doch müssen auch diese aufgeklärt und überzeugt werden. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als diese Arbeiter aufzusuchen, wo sie auch immer nur zu finden sind. An der Arbeitsstätte werden wir meistens nur bei denen Gehör finden, die mehr oder weniger durch Tagespreise und sonstige Umstände schon beeinflusst sind. Dinsukommt, daß es in der Großindustrie noch Werte gibt, in denen die Organisierten mit der Vorterne gesucht werden müssen. Es bleibt uns also nur noch der von allen eifrigen Kollegen beschrittene, zwar beschwerliche, aber sicher Erfolg bringende Weg der Hausagitation übrig.

Wie sollen wir Hausagitation betreiben?

Unser Verbandsorgan hat wiederholt eingehend und nach den verschiedensten Gesichtspunkten diese Frage beantwortet. Nur einige Winke genügen, um Erprobtes in Erinnerung zu bringen. Oberster Grundsatz: Keine Sektion darf die Hausagitation in ihrem Arbeitsprogramm fehlen lassen. Mindestens dreimal im Jahre muß überall allgemeine Hausagitation veranstaltet werden. Im Frühjahr 2-3 Sonntage, zur Sommerzeit eine Agitationswoche von Mittwoch zu Mittwoch und im Herbst wiederum 2 bis 3 Sonntage. Um dieses durchzuführen zu können, muß immer wieder auf jedes Mitglied eingewirkt werden. Tagaus, tagein sind die Adressen der Unorganisierten zu sammeln, zu ordnen, um dann zur gegebenen Zeit besucht zu werden. Versuchen wir es daher zunächst mal mit dem dauernden Sammeln der Adressen und wir werden die Erfahrung machen, daß Adressensammeln, welches so leicht erscheint, viel schwieriger ist wie die Ausbreitung der Agitation selbst. Um zu beweisen, daß der vorgeschlagene Weg erfolgversprechend ist, möge das Beispiel von W. R. dienen. Dort wurde im vergangenen Jahre nach dem Rezept gehandelt. Das Resultat war: Am 19. März und 26. März wurden 541 Kollegen aufgesucht, davon aufgenommen 203. Vom 26. Juli bis 2. August wurden aufgesucht 164, davon aufgenommen 69. Vom 15. September bis 15. Oktober wurden aufgesucht 945 Unorganisierte und aufgenommen 318 Kollegen. Das Resultat beweist schlagend, daß die Mühe doppelt belohnt wird.

In der Hauptfrage kommt es darauf an, möglichst viele Kollegen zur Mitarbeit heranzuziehen. Dadurch wird dem Einzelnen die Bürde erleichtert und können auf diese Weise keine Ursachen zu großen Wirkungen führen.

Die großen Industriegebiete und Städte bieten ein überaus reiches Feld unserer agitatorischen Arbeit. Jetzt sind die Früchte reif; arbeiten wir zu reichlicher Ernte.

Kriegsverhältnisse und Arbeiterschaft auf dem Lande.

Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft in den ländlichen Bezirken ist Einwirkungen ausgesetzt, über deren Tragweite vielfach volle Unkenntnis herrscht. Zumal zur Kriegszeit. Auch für die Industriearbeiterschaft auf dem Lande steht die Lebensmittelversorgung zum größten Teile im Mittelpunkt der Sorge. Mit dem unglücklichen oder tatsächlichen Ueberfluß auf dem Lande hat diese Industriearbeiterschaft entweder gar nichts oder nur in sel-

tenen Fällen etwas gemein. Durch die starke Industriearbeitung des Landes ist nur ein Teil dieser Arbeiter hundertständig und nur für mehrere Wochen oder Monate „Selbstversorger“. Das Schlimmste auf die Versorgungsbeförden ist hier nicht weniger im Schwunge, wie in der Stadt und doch — billig wie die Brombeeren am Wege. Einen Einblick auf diese Beförden hat die Arbeiterkassette fast nirgends, folglich findet sie auch mit ihren Beschwerden keine oder nur ungenügende Berücksichtigung. Die Preise der Lebensmittel und der notwendigen Bedarfsgegenstände sind vielfach in den ländlichen Industriegebieten weit mehr und höher gestiegen als in den Großstädten. Insbesondere trifft dieses für Kolonialwaren, Kleidung, Schuhzeug und für sonstige Lebensbedarfsgegenstände zu. Preisprüfungsstellen und Einrichtungen zur Bekämpfung des Wuchers kennt man hier entweder überhaupt nicht, oder sie dienen nur dazu, „Staat zu machen“. Die Versorgung der Schwer- und Schwerstarbeiter auf dem Lande ist ein endloses und bedauerndes Kapitel für sich. Das trifft besonders auch in der Versorgung jener ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu, die den ganzen Tag oder schließlich die ganze Woche von der Familie los sind, nämlich mit „alter Rude“ oder mit Meuaagen- und Viezzischenpreisen vorlieb nehmen müssen. Die eingeschränkteren Fahrgelegenheiten von und zur Arbeitsstelle bringen nebst den dazu kommenden Beschwernisseiten der Ausfahrten weitere Auslagen. Und stellen sich gar Krankheiten in der Familie ein, so wächst die Notlage vielfach unjagbar. Krankenkassen mit Familienversicherungen gibt es durch die Laune der Arbeiterschaft gegenüber der Organisation auf dem Lande kaum. Die schweren Kriegswunden der ländlichen Industriearbeiterschaft in ihrer Lebenshaltung erfahren erst volle Würdigung durch die Kriegslöhne der Arbeiter in der ländlichen Metallindustrie im Vergleich zur Feuerung. Letzterer wird überhaupt nicht oder nur wenig und ungenügend Rechnung getragen. Was das Land an den heute sehr beschränkten Vorteilen der Lebenshaltung gegenüber städtischen Verhältnissen bietet, das kommt einzig und allein der Industrie auf dem Lande zu Gute. Während der Kriegszeit hat diese in besonderer Weise ihr Schicksal erfahren. Als „Lohn“ für die mühevollen Arbeiten in der zumeist arbeitslosen Gartenwirtschaft der ländlichen Arbeiter, die oft schon vor der Schicht, in der Mittagsstunde und ganz besonders nach Feierabend von den einzelnen Arbeitern, selbst von den Frauen, Eltern, Geschwister oder Kindern zur Befreiung des dürftigsten Unterhaltes geleistet wird, wird das Verdienst im Betriebe nach allen Regeln niedrig gehalten.

Die aus größeren Industriegebieten, Großstädten bekanntgewordenen Löhne und sogar auch die Lohnangaben der Berufsgenossenschaften erscheinen der ländlichen Metallarbeiterschaft als Phantasielöhne. Je tiefer wir ins Land kommen, je schlechter stehen die Löhne! Dies beweisen scharf die in unserem Organ veröffentlichten Ergebnisse über Lohnerhebungen unseres Verbandes in der Siegerländer Metallindustrie. Danach betrug der durchschnittlich in der Metallindustrie verdiente Lohn im engeren Siegerlande mit stärkerer Industriebeschäftigung 6,86 M., im Kreise Olpe 5,00 M., im oberen Lahnggebiet (heftiges Hinterland) und im Dillkreise nur 4,57 M. für einen 10stündigen Arbeitstag. Der Minderverdienst in den letzteren entlegeneren Gebieten mit stärkerem landwirtschaftlichem Einschlag bleibt also um 1,40—1,80 M. gegenüber dem Lohn im Siegerlande zurück. Und letzterer liegt fast um denselben Betrag gegenüber großstädtischen Löhnen zurück. Wenn die Lohnangaben der Berufsgenossenschaften zwischen Stadt und Land geteilt ausgegeben würden, so ergäben diese Teilungen erschreckliche Lohnunterschiede. — Ein Beispiel: Der Jahresdurchschnittsverdienst der Arbeiter eines Kölner Metallbetriebes für das Jahr 1915/1916 betrug pro Kopf 2886.— M. In einem zu derselben Unfallsektion gehörenden ländlichen Metallbetriebe des Siegtales ermittelten wir hingegen im Sommer 1916 ein durchschnittliches Tagesverdienst von 5,02 M. Selbst wenn wir das Jahr zu 315 Arbeitstagen rechnen wollten, so ergäbe dieses ein Jahresverdienst von nur 1581.— M. Dabei verteilte das Kölner Werk 8% Dividende, hingegen die in der Produktion gleichartigen, sonst nur kleineren ländlichen Betriebe im Siegtal und im Siegerland bis zu 35% Dividende. In ländlichen Gegenden mit chemischer Industrie des Westens wurden 1916 Durchschnittslöhne von 4,33 M. pro Schicht ermittelt. Die Gewinne dieser Industrie sind allgemein noch höher als im Metallgewerbe. Lohnangaben der obersteilischen, sild- und mittelsteilischen ländlichen Industrien passen sich diesen Löhnen des Westens im Vergleich zu den Kriegsgewinnen der ländlichen Industrie „würdig“ an. So veröffentlichte noch in den letzten Tagen ein Eisenwerk aus dem Harz seinen Geschäftsbericht mit einem Gewinn von 47 Prozent. Und dabei vergleicht man die Armutseligkeiten in den ländlichen Arbeiterfamilien. Ist das Maß der Bedrängnis bis zum Ueberlaufen voll geworden, dann wird ein Zuschuß gewährt werden, Darlehen gegeben, Zinsen oder Mietzuschüsse „gestundet“ und ein neues Glied der Ausbeute und Fesselung der Arbeiterschaft ist geschmiedet. Diesen Verhältnissen entgegenzutreten und sie aufzubessern liegt somit nicht nur im Interesse der ländlichen Arbeiter und deren Familien, sondern in unmittelbarer gleichem Maße ist auch die städtisch-industrielle Arbeiterschaft lebhaft daran interessiert.

Solche Zustände zu beseitigen, bessere Löhne und Arbeiterrechte zu erzielen, ist aber auch in ländlichen Industrieverhältnissen gar nicht so schwer. Die Arbeiterschaft muß nur ihren ernstlichen Willen bekunden und geeint vorgehen. Denn noch viel mehr, als die Arbeiter sich glauben machen, auf den einzelnen Betriebe angewiesen zu sein, sind diese Betriebe auf die Arbeiter angewiesen. Bei den vorherrschenden Löhnen fällt es keinem auswärtigen Arbeiter ein, dort Arbeit aufzunehmen, noch wird er es dort sonst aushalten können. Die ländliche Industriearbeiterschaft muß deshalb in größerem Maße zur Selbsthilfe bewegen, für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen werden. Als erste Voraussetzung dient hierzu: größtmögliche Aufklärungsarbeit in den ländlichen Industriegebieten. Im besonderen kommt es hierbei auf jedes einzelne Glied unseres Verbandes, auf jeden einzelnen Kollegen und auf jede einzelne Kollegin an. Insbesondere jedoch ist

die unerlässliche und dauernde Mitarbeit jener notwendig, die in größeren industriellen Verhältnissen gearbeitet haben, dort organisiert waren und auf Land zurückkehrten, oder die schon gewerkschaftlich geschult sind. Ihre Erfahrungen und Kenntnisse müssen mehr „an den Mann gebracht“ werden.

Die Werbetätigkeit in den ländlichen Industriegebieten hat gegenüber der der städtischen Manches voraus. Dies sind zunächst die geschäftlichen Institute, die auf vielen anderen Gebieten noch erweitert werden können und die in der Stadt zu Unmöglichkeiten gehören. Wird die Agitation in der rechten angelegten Weise angepackt, dann wird auch der Erfolg nicht verfehlen. Unkenntnisse auf gewerkschaftlichen Gebieten dürfen nicht mit Spott, noch mit Mißmut abgetan werden, sondern durch Aufklärung und in rechter Erkenntnis der ländlichen Verhältnisse. Die Werbearbeit unter der ländlichen Industriearbeiterschaft ist eine dankbare. Wo die Organisation in ländlichen Industriegebieten breiteren Fuß gefaßt hat, sind die Erfolge gewerkschaftlichen Wirkens groß, und unsere Erfolge wirken belebend auf die Werbearbeit. Unsere Erfolge und die Bemühungen des Einzelnen wie der Gesamtheit werden mehr als sonstwie dankbar anerkannt, die persönlichen Empfindungen und Erinnerungen, die demjenigen Arbeiter und demjenigen Arbeiterin als ein bleibendes Andenken noch über's Grab hinaus gezollt werden, die in uneigennützigster Weise und allen Beschwernissen zum Trotz tätig waren, hielten fester, wie vielleicht anderwärts. Sodann hat auf dem Lande die Vereinsmeierei noch nicht überhand genommen, die Ortsgruppen und Zellen bilden vielfach den einzigen

tarbeiterverbandes. Die Bestimmung unserer Volksgenossen auf dem Lande bekundet, daß dieselben mehr oder weniger ihrem ganzen Wesen nach zu uns gehören. Zeigen wir uns darum diesen Aufgaben gewachsen! Gehe mit erneuten Kräften, mit neuer Verantwortungsbeurteilung, ein jeder in seiner Art in vergrößertem Maße an die Gewinnung der Arbeiterschaft in der ländlichen Metallindustrie, so schaffen wir damit für unseren gesamten Stand und für seine Familien neue große Werte und genügen einer dringenden Kriegspflicht. M.

Vorbilder!

Immer noch gibt es Kollegen, die ihre agitatorische Untätigkeit mit besonderen „Gründen“ zu entschuldigen suchen. Die „besonderen Verhältnisse am Orte“, die mangelnde Einsicht „der Andern“, überhaupt — „die Andern“ sollen in der Regel Schuld daran sein, daß nichts oder nur ungenügendes unternommen wird. Weßhalb — so frage ich — siehst Du nur Deinesgleichen? Sieh! auf gute Beispiele, auf — Vorbilder!

In der Zahlstelle L. schlummerte bis zum Frühjahr 1916 Alles. Kein Leben, keine Ausbreitungstätigkeit war vorhanden. Dann aber gab es gelegentlich ein zehntendes Gewitter — eine Versammlung mit entsprechender, deutlicher und tiefster Aussprache. Das wirkte befruchtend. Erst einige, dann mehrere, endlich viele Kollegen sahen ein, daß Vieles zu erreichen ist und Vorbildliches wurde geleistet. Heute, nach etwa einem Jahr, sind aus 67 über 700 Mitglieder geworden. Der Kollege S. machte allein 169 Neuaufnahmen im Zeitraum von 9 Monaten. Außerdem haben noch 23 Kollegen über 10 Aufnahmen für den Verband gemacht. Ohne Frage ein glänzender Erfolg. Warum konnte dieser Erfolg erzielt werden? Antwort: Weil man sich endlich einmal ernstlich an die Agitation herangewagt hatte. Gewiß — anfangs ging's nicht so glatt, mühsam mußte Jeder gewonnen werden. Als aber erst einmal die ersten Erfolge in's rechte Licht gerückt werden konnten, ging es besser und schließlich war's eine Freude, den Kollegen zuzusehen. —

Der Kollege H. aus St. führte dem Verbands im vergangenen Jahre 113 neue Mitglieder zu — er war außerdem Vertrauensmann und bediente durchschnittlich 20 Kollegen.

Kollege R. aus M. ist Zahlstellenleiter und gewohnt zum größten Teil durch Hausagitation 51 neue Mitglieder. Da er als Vorbildener für die Zahlstelle sich wirklich verantwortlich fühlt, springt er ein, wo es nur immer fest, bald als Kassierer, Vertrauensmann usw. Er ist unermüdblich und ein leuchtendes Vorbild für seine Kollegen.

Die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen sind vielfach schwer für die Mitarbeit im Verbands zu gewinnen. Diese Klage wird da und dort laut. Umso erfreulicher sind auch hier die Vorbilder, die ihren Stolz darin sehen, ihre alten Posten im Verbands voll und wieder zu besetzen und auszufüllen.

In G. meldet sich der Kollege L. auf dem Bezirk als vom Militär zurück. Als er einem Vertrauensmann zugeteilt werden sollte, lehnte er mit den Worten ab: „Ich bin selbst Vertrauensmann.“ Da es aber nicht möglich war, dem Kollegen sofort einen Bezirk zu geben, so forderte er Aufnahmeweisung — heute hat er seinen Bezirk — sich selbst gewonnen.

In der Zahlstelle M. war Hausagitation festgesetzt. Alle Vorarbeiten hierzu waren getroffen. Der auf Urlaub abwesende Kollege P., früher Vertrauensmann der Zahlstelle, stellte sich sofort für den Tag zur Verfügung, als er von der Jugendhausagitation erfuhr. Einen ganzen Urlaubssonntag stellte der Kollege in den Dienst des Verbandes. Der Erfolg war gerade an diesem Sonntag für die Zahlstelle M. ein guter. Kollege P. hatte von allen Agitatoren den besten Erfolg zu verzeichnen. Die Ortsgruppe M. weiß dem Kollegen P. für seine aufopfernde Mitarbeit Dank.

Gute Beispiele ziehen an! Keiner kann in leichtem Spiel dieses Lebens Preis erjagen! Beharrlichkeit nur führt zum Ziele!

Bekanntmachung

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 18. März der 12. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 24. März fällig.

Versammlungs-Kalender

- Samstag, den 18. März 1917:**
 Duisburg, Mülheim und Oberhausen. In allen Zahlstellen Hausagitation.
 Duisburg-Beck. Nachm. 4 Uhr bei Junner.
 Düsseldorf. Nachm. 3,30 Uhr bei Baskfeld. Vortrag des Kollegen Bentzmeier und Vorstandswahl.
 Essen-Berge-Beck. Abends 6 Uhr bei Knepper, Hochstr.
 Essen-Frohnhausen. Abends 7 Uhr bei Postgierer, Sektionsversammlung mit Vortrag über das Hilfsdienstgesetz.
 Gelsenkirchen. Vorm. 11 Uhr bei Dirkes, Jugendversammlung. Alle Mitglieder der 45. und 15. Hg.-Beitragsklasse müssen erscheinen.
 Gann-Rorden. Vorm. 11 Uhr im Volke Hof, Mitgliederversammlung.
 Goltens. Abends 8,30 Uhr bei Moll, Flugplatz.
 Gudingen. 11 Uhr bei Hannappel.

- Sonntag, den 25. März 1917:**
 Gelsenkirchen-Ghale. Vorm. 11 Uhr bei Wegener.
 Gelsenkirchen-Neuhof. Vorm. 11 Uhr bei Singenauer.
 Oberhausen. Nachm. 4,30 Uhr bei Hartgenbusch.
 Rheyd. Nachm. 6 Uhr Versammlung bei Wirt Jussen, Obentischenerstraße, mit Vortrag des Bezirksleiters Schmitz-Köln. Auch die Damen der Kollegen sind freundlichst eingeladen.

An euch

Christoph Wieprecht.

Ihr steht noch träumend da und starrt
 Voll Trübsinn in das Leben!
 O sagt, worauf ihr säumend harret —
 Wohin geht euer Streben!
 Es bracht ein felscher Morgenhauch
 So manches Herz zum Glücken,
 Und ihr — ihr wollt nach Lorenbrauch
 Allein durchs Leben gehen!

Glaubt ihr, daß ein Schlaraffenland
 Euch winkt, das Glück zu finden!
 O nein — ans Werk — ans Werk die Hand
 Und eure Zweifel schwinden.
 So seht — mit jugendfrischer Kraft
 Vereinen sich die Scharen —
 Das Volk, das denkend wirkt und schafft,
 Will seine Rechte wahren.

Es lockt kein Banner blutrot
 Die zielbewußten Reihen;
 Doch wollen sie in Lebensnot
 Sich treu die Hände leihen.
 Und führt ihr Weg auch steil bergauf,
 Ob sich auch Feinde regen,
 Sie eilen doch im Siegeslauf
 Dem Frühling froh entgegen.

Wohlan denn — letzter Arbeitsmann!
 Hilf mit im eblen Streite;
 Schließ dich den Brüdern mutig an
 Und steh nicht feig beiseite.
 Zeig, daß in dir noch edles Werk,
 Dann droht kein Unterliegen.
 Sei Geist und Faust! Und groß und stark
 Wird deutsche Arbeit siegen.

Stütz- und Sammelpunkt zur Besprechung und Erledigung aller Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterschaft. Unsere Versammlungen bieten zur Besprechung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie der sonstigen Arbeiterrechte passende Gelegenheit. Die geistige Fortentwicklung der Arbeiterschaft wird dadurch schon von selbst gegeben. Dieses sichert denn auch das Lebendige Fortbestehen des Verbandes zur Wahrung und zur Erweiterung der vielfältigen Erfolge.

Das beste Aufklärungsmittel in der ländlichen Metallindustrie ist das gesprochene Wort. Hunderte von schlummernden Kräften gibt es in unseren Reihen, die den Geist, das Herz und auch den Mund auf dem rechten Fleck haben. Sie gilt es zu wecken. Jeder kann und muß mitwirken. Die Werbearbeit von Mund zu Mund, sei es durch Hausagitation, in den Betriebspausen, auf den Arbeitswegen oder sonst wie, führt zum Ziele. Wo erfahrungsgemäß im einzelnen Betriebe oder Ort des Landes auch nur ein Einziger ist, der sich ein Herz faßt, Mut an den Tag legt und auf seine Mitarbeiterschaft einwirkt, der reißt alle mit sich zum Ziele. Was diese Einzelnen vermocht haben, und damit unendlich Segen in wirtschaftlicher, moralisch-sittlicher und nicht an letzter Stelle auch in hoher vaterländischer Hinsicht erzielten, das könnten, ja das müßten Tausende aus unseren Reihen auch zur Tat werden lassen.

Kollegen, Kolleginnen! Unsere Zeit ist bitter ernst und groß! Die gewaltigen Kulturaufgaben, die wir auch in der ländlichen Metallindustrie zu erfüllen haben, sind im speziellen Aufgabengebiet unseres Christlichen Me-

